Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 95 (2001)

Heft: 6

Artikel: Wir kämpfen schon sehr lange für ein Gehörlosenzentrum in der Stadt Basel

Autor: Winteler, Gerda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerda Winteler im Gespräch mit der Basler Zeitung

Wir kämpfen schon sehr lange für ein Gehörlosenzentrum in der Stadt Basel

Gerda Winteler ist gehörlos. Sie arbeitet an der Gartenstrasse in Basel bei der Beratungsstelle für Gehörlose und Hörbehinderte. Die Soziokulturelle Animatorin gibt in ihrem Interview einen höchst interessanten Einblick in ihre Arbeit und ihr Leben. (Basler Zeitung vom 21. April 2001)

BaZ: Frau Winteler, was schätzen Sie an der Stadt Basel?

Gerda Winteler: Mir gefällt es in Basel gerade deshalb, weil es nicht so gross ist. Die Distanzen von einem Ort zum anderen sind problemlos zu bewältigen. Die Altstadt mag ich besonders – auch weil es dort keinen Verkehr, keine Autos hat. Das ist angenehm, dann muss ich nicht immer so fest aufpassen. Im Sommer spaziere ich gerne am Rhein entlang. Ich schätze an Basel natürlich auch die vielen Museen, denn sie nützen mir bei meiner Arbeit als Soziokulturelle Animatorin bei der Beratungsstelle für Gehörlose; diesen Februar waren wir beispielsweise in der Agatha-Christie-Ausstellung – es war für uns interessant, einmal eine Schriftstellerin kennen zu lernen. Wir machen auch andere Besichtigungen. Neulich wollten wir uns etwa den Birsigtunnel anschauen, das musste allerdings verschoben werden, wegen Hochwasser.

Sie haben eben Agatha Christie erwähnt, lesen Gehörlose viel?

Nein, nicht viel... Bücher sind für die meisten Gehörlosen schwierig zu verstehen. Wenige lesen Bücher. Wenn sie lesen, dann eher einfache Texte.

Gibt es Zeitschriften, Zeitungen, die Gehörlose gerne lesen?

Der «Blick» ist die Zeitung, die viele Gehörlose lesen. Im «Blick» hat es viele Bilder und grosse Schlagzeilen, die einfach zu verstehen sind.

Wie ist es denn mit speziellen Publikationen für Gehörlose?

Da gibt es etwa die Gehörlosen-Zeitungen, die auch stark auf das Visuelle bauen. Dort findet man Informationen, die für uns interessant sind, beispielsweise über Gehörlosensport.

Gibt es auch Dinge, die Sie an der Stadt Basel stören?

Im Moment haben wir zu viele Baustellen – aber das geht ja hoffentlich vorbei. Und wenn das Tram umgeleitet wird, werden die betreffenden Durchsagen nur über Lautsprecher durchgegeben. Das hören wir natürlich nicht, wissen dann eben nicht, wo wir einsteigen sollen. Was uns ebenfalls sehr beschäftigt, ist, dass es in Basel noch kein Gehörlosenzentrum gibt. Für so ein Zentrum kämpfen wir schon lange.

Sie sind Soziokulturelle Animatorin, Sie sind selber gehörlos und arbeiten für Gehörlose. Wie sehen Ihre Tätigkeiten aus?

Meine Aufgabe ist es, Weiterbildung, Kurse, Informationsveranstaltungen für Gehörlose zu organisieren und anzubieten. Da gehören eben die Besichtigungen dazu – aber auch generell die Vermittlung von Wissen. Das mache ich meistens in Form von Informationsabenden, die sich um aktuelle Themen aus den Nachrichten oder der Zeitung drehen. Oft lesen Gehörlose zum Beispiel etwas in der Zeitung, verstehen es aber nur teilweise. Da kommen dann oft Unsicherheiten auf. Ein gutes Beispiel ist etwa die ganze Geschichte um BSE und die Maul- und Klauenseuche. Da spürte ich unter den Gehörlosen eine gewisse Angst: Darf ich jetzt noch Fleisch essen? Ist das jetzt giftig oder gefährlich? In einem solchen Fall muss ich meine Leute natürlich beruhigen. Da lade ich einen Referenten ein, der dann über das Thema erzählen kann. Und es können natürlich Fragen gestellt werden.

Für wie viele Gehörlose arbeiten Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit?

Ich arbeite ja für die ganze Region: Basel-Stadt, Baselland, einen Teil Solothurn, einen Teil Aargau ... Damit arbeite ich also etwa für 240 bis 250 erwachsene Gehörlose.

Was sind denn die grössten Probleme für Gehörlose im öffentlichen Leben?

Da gibt es Verschiedenes. Zum Beispiel eben alle Durchsagen, die nur über Lautsprecher verbreitet werden. Stellen Sie sich das mal vor: Da steigen plötzlich alle Leute aus dem Tram oder der Bahn aus, obwohl noch weitergefahren werden sollte. Das ist für uns sehr verwirrend. Da fragt man sich: Was ist da passiert? Gut sind hingegen die neuen Anzeigen im Tram, auf denen man lesen kann,

«Das Fernsehen macht für uns nur Sinn, wenn es Untertitel hat»

an welcher Station man gerade ist. Ein weiteres Problem sind für uns oft Schalter, Bahnschalter etwa. Da gibt es gerne Missverständnisse.

Man fragt etwas, erhält dann aber eine falsche Auskunft oder sogar ein falsches Billett. Das Problem ist eigentlich immer das gleiche: Kommunikationsprobleme, die dann eben allerlei Missverständnisse auslösen.

Dabei geht es eben schon, Gehörlose können ja meistens ganz gut mit dem Rest der Welt kommunizieren. Das Interview, das wir machen, beweist dies auch.

Sagen Sie uns doch, wie sich die Leute verhalten sollen, wenn sie einer gehörlosen Person begegnen, ihnen eine Frage beantworten, Auskunft geben sollen?

Langsam, deutlich und Schriftdeutsch sprechen. Letzteres ist besonders wichtig, denn wir Gehörlose lesen von den Lippen ab. Ganz wichtig ist auch der direkte Augenkontakt. Während dem Sprechen sollte man die Gehörlosen anschauen, nicht irgendwie in den Computer starren und weiterplaudern oder so etwas. Die Stimmen der Gehörlosen sind oft nicht gut verständlich.

Schliesslich ist das Sprechen für uns eine trockene, angelernte Sache, wir hören nicht, was wir sagen – da sollte die hörende Person bitte hemmungslos nachfragen, bis alles geklärt ist.

Wenn dann aber immer noch Unklarheiten bestehen, sollte man zu Stift und Papier greifen, die Antwort aufschreiben.

Wo haben Sie Ihren Beruf der Soziokulturellen Animatorin erlernt?

In Zürich an der höheren Fachschule für Soziokulturelle Animation. Die Ausbildung dauerte drei Jahre.

Wie haben Sie das gemacht, brauchten Sie dazu eine Gebärdensprachdolmetscherin?

Ich habe immer eine Dolmetscherin oder einen Dolmetscher gehabt. Ohne sie wäre diese Ausbildung auf keinen Fall möglich gewesen. Gerade bei der Gruppenarbeit oder bei Gruppengesprächen. Da steht dann etwa ein Dozent. Er spricht und spricht, schaut mal hierhin, mal dorthin – da kannst du unmöglich ablesen.

Gibt es genug Gebärdensprachdolmetscher?

Als ich meine Ausbildung machte, gab es in der Schweiz 15 ausgebildete Leute – jetzt sind es vielleicht doppelt so viele. Es ist schwierig, einen Dolmetscher zu bekommen. Sie sind immer ausgebucht. Für meine ganze Ausbildung musste ich immer frühzeitig reservieren.

Reden wir über die Gebärdensprache. Sie haben im Vorgespräch erzählt, dass Sie die Gebärdensprache als kleines Kind gelernt haben ...

Als ich sechs Jahre alt war, besuchte ich in St. Gallen die Gehörlosenschule, die damals noch Taubstummenanstalt geheissen hat. Alle meine Schulkameraden waren – damals selbstverständlich – gehörlos. Dort habe ich von älteren Kindern die Gebärdensprache abgeschaut. Wir haben in der Pause und unter uns immer gebärdet. Wir mussten dies aber heimlich tun, denn es war verboten. Gebärden war verboten.

Die Gebärdensprache ist ja international ...

Es gibt verschiedene Gebärdensprachen, wir haben hier die Deutschschweizer Gebärdensprache. Es gibt aber auch die welsche Gebärdensprache. Die muss man lernen, man versteht sie nicht einfach so. Dann gibt es allerdings auch die ISL, die International Sign Language. Da wird dann umschrieben, was gemeint ist – und man versteht sich.

Wenn man viel mit ausländischen Gehörlosen zu tun hat, lernt man automatisch ISL. Es gibt viele internationale Sportveranstaltungen für Gehörlose, dort kommuniziert man dann eben in der internationalen Gebärdensprache ISL.

Sie reisen ja sehr gerne, haben schon viele Länder gesehen. Wenn Sie in China, Südafrika oder anderswo Gehörlose treffen, dann können Sie gleich mit Ihnen kommunizieren?

Nicht sofort, es braucht etwas Zeit – aber man versteht sich dann schon schnell. In China habe ich zum Beispiel Gehörlose getroffen. Wir sind im öffentlichen Bus gefahren. Plötzlich haben wir Leute gesehen, die gebärdeten. Wir sind sofort ausgestiegen. Wir haben dann den

ganzen Tag mit diesen Leuten verbracht. Sie waren begeistert, dass sie Leute aus der Schweiz kennen lernten. Ich habe auf meinen Reisen immer wieder durch Zufall andere Gehörlose getroffen. In Südafrika habe ich eine ganze Woche mit einer gehörlosen einheimischen Frau verbracht.

Ist die Situation für Gehörlose in den beiden eben erwähnten Ländern im Vergleich zur Schweiz verschieden?

Es ist schon anders, gerade im Bereich der Ausbildung ist es oft viel schwieriger. In diesen Ländern sind die Gehörlosen meistens arbeitslos, haben keinen Beruf gelernt, können leider höchstens einfache Hilfsarbeiten bekommen. In der Schweiz ist das ganz anders. Hier haben viele Gehörlose einen Beruf gelernt und sind sehr sehr gut integriert. Viele sind etwa Zahntechniker ...

... eben, das wollen wir doch ganz klar festhalten. Gehörlose arbeiten hier in der Regel als qualifizierte Berufsleute in vielen Berufen, man kann sie nicht einfach als behindert bezeichen.

Es gibt viele Zahntechniker, Plattenleger, Maler, Computerspezialisten, Mechaniker, Laboranten, auch Juristen.

Gibt es Freizeitaktivitäten, die unter Gehörlosen besonders beliebt sind?

Sportliche Anlässe, Turniere. Gehörlose haben gerne Sport, Sport ist die wichtigste Freizeitaktivität. Es geht natürlich nicht nur um die sportliche Leistung, die sozialen Aspekte stehen im Zentrum. Sich treffen, plaudern, ein bisschen feiern auch. Manchmal gibt es nach einem Turnier sogar noch eine Disco. Viele Gehörlose mögen Discos, mögen die Lichter und das Gefühl der Musik-Vibrationen. Bei den sportlichen Anlässen ist die Kameradschaft das Wichtigste.

Ein weiteres, beliebtes Freizeitvergnügen ist unter den Gehörlosen das Kino, Filme eben. Das Fernsehen macht für uns halt nur Sinn, wenn es Untertitel hat. Es ist für uns auch sehr gut, dass die Kinofilme in der Schweiz mit Untertiteln laufen. Am besten sind Untertitel, die zusätzlich noch Geräusche in Worten beschreiben, zum Beispiel: die Türe knarrt. Dies gibt es ab und zu am Fernsehen und heute zum Teil auf DVD. Man bekommt so mehr von der Atmosphäre, der Spannung mit.

Sie haben erzählt, dass es unter Gehörlosen kaum Generationenkonflikte gibt.

Alt und Jung, geschulte und weniger geschulte Leute kommen bei uns alle zusammen. Wir machen unter uns keine Unterschiede.

Wir haben sehr wenig Konflikte, die generationsbedingt sind. Unter Gehörlosen und Schwerhörigen ist man eben abhängig voneinander. Die Gruppe ist für Gehörlose sehr wichtig, ohne sie kann jemand in die totale Isolation fallen.

Aus Argus der Presse, Basler Zeitung (Ausg. Dorneck, Thierstein, Laufental) vom 21.4.01;Interview Christian Platz.

Gerda Winteler

cap. Die Sprache ihrer Gefühle, ihres Herzens, ist das Gebärden. Sie hat es erst aufgeschnappt – von anderen Kindern –, als sie in die Gehörlosenschule ging, damals noch unter dem schrecklichen Wort «Taubstummenanstalt» bekannt. Gerda Winteler ist heute 38.

Als sie Kind war, wurde gehörlosen Kindern das Gebärden untersagt, sie wurden auf Lautsprache getrimmt. Wenn sie gebärdeten, wurden sie bestraft, manchmal geschlagen.

Heute hat man zum Glück gescheitere Methoden zur Unterrichtung gehörloser Kinder entwickelt. Dem Gebärden und der Lautsprache werden dabei inzwischen gleich grosse Bedeutung zugemessen. Gerda Winteler arbeitet heute bei der Beratungsstelle für Gehörlose an der Gartenstrasse in Basel-Stadt. Sie ist diplomierte Soziokulturelle Animatorin und arbeitet in einem Dreierteam. Vor ihrer Ausbildung zur Animatorin arbeitete sie als Chemielaborantin.

Mit Gerda Winteler kann man auch als Hörender problemlos kommunizieren. Klar, der Austausch zwischen Hörenden und Gehörlosen braucht beidseitig eine gewisse Bereitschaft zur Geduld.

Wenn man Gerda Winteler beim eleganten, fliessenden Gebärden mit anderen Gehörlosen beobachtet, kommt man sich als Hörender benachteiligt vor: gebärdenlos!

Die Sukkulenten-Sammlung Zürich

Die Sukkulenten-Sammlung Zürich

Wir sind eine botanische Spezialsammlung im Dienste der Öffentlichkeit und Wissenschaft

Wir kultivieren über 9000 verschiedene saftspeichernde (= sukkulente) Pflanzen aus aller Welt

Wir sensibilisieren betreffend Natur- und Artenschutz

Sonderschauen und diverse Veranstaltungen

Adresse:
Sukkulenten-Sammlung Zürich
Mythenquai 88, 8002 Zürich
Tel. 01 201 45 54 Fax 01 201 55 40
Internet: www.sukkulenten.ch
E-Mail: sukkulenten@gla.stzh.ch

Erreichbarkeit:
Öffentlicher Verkehr: Mit Tram Nr.7 bis Haltestelle Brunaustrasse, anschliessend ca. 5 Minuten Fussmarsch; oder Bus Nr. 161/165 bis Haltestelle Sukkulenten-Sammlung, anschliessend 2 Minuten Fussmarsch. Individuelller Verkehr: Parkplatz Strandbad Mythenquai.

Öffnungszeiten:
Täglich offen, von 9.00 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.
Der Eintritt ist frei.

Rundgang
Wissenswertes
Geschichte